

Erinnern für die Zukunft

„Sachor“ beziehungsweise „9. November“

Als Christinnen und Christen geht unser Blick in die Zukunft. Wir erwarten Gottes Reich, einen neuen Himmel und eine neue Erde, wie sie vor allem am Ewigkeits- oder Totensonntag Ende November im Mittelpunkt stehen. Zukunftsfähig werden wir aber nur, wenn wir uns an unsere eigene Geschichte erinnern. „Solches tut zu meinem Gedächtnis“, heißt es daher in der Abendmahlsliturgie. In jeder Abendmahlsfeier werden wir aufgerufen, uns Jesu Leben, Leiden und Sterben zu vergegenwärtigen. In ähnlicher Weise ermahnt Mose das Volk Israel: „Gedenke der vorigen Zeiten“ (Dtn 32,7), bevor dieses in das gelobte Land einziehen kann.

Die meisten Feste von Judentum und Christentum sind in der Tat Gedächtnisfeste: Pessach, Schavuot und Sukkot bringen Auszug, Toragabe und Wüstenwanderung in Erinnerung. An Jesu Leben, Tod und Auferstehung sowie die Gabe des Heiligen Geistes gedenken wir an Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten. So werden uns die Grundlagen unseres jeweiligen Glaubens neu bewusst und wir werden in unserer Hoffnung auf die Zukunft bestärkt.

Doch es sind nicht nur die Ereignisse aus der biblischen Tradition, die wir uns in Erinnerung rufen, um gewiss und hoffnungsfroh in die Zukunft blicken zu können. So feiern wir jedes Jahr auch St. Martin mit Laternen und Brezeln oder Nikolaus am 6. Dezember. Eine besondere Bedeutung kommt aber in den letzten Jahren jenen Gedenktagen zu, die an die Schoah und die Entrechtung von Jüdinnen und Juden während der nationalsozialistischen Herrschaft erinnern, der Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Januar und der Pogromnacht am 9. November. Beide ermahnen uns, Lehren aus dem Versagen der Kirche und der Christinnen und Christen zu ziehen. Jahrhundertlang herrschte in unseren Kirchen eine judenfeindliche Theologie, die davon ausging, dass Gott sein Volk verstoßen hätte und dass sein Bund auf die Kirche übergegangen sei. Der 9. November, der Tag, an dem die Synagogen brannten, Christinnen und Christen sich aber nicht gegen die Entrechtung von Jüdinnen und Juden wehrten, ruft uns daher zur Umkehr: Weg von dem Irrglauben, dass die Kirche das Judentum abgelöst habe, hin zu einem Bekenntnis zu Gottes Treue zu Israel.

Die Evangelische Kirche von Westfalen hat sich wie viele Landeskirchen auf den Weg gemacht, antijüdische Klischees zu verabschieden und Gottes Bund mit Israel neu zu entdecken. In ihrer Kirchenordnung bekennt sie sich deshalb zu Gott, „der Himmel und Erde geschaffen hat, der Israel zu seinem Volk erwählt hat und ihm die Treue hält, der in dem Juden Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, Menschen zu sich ruft und durch den Heiligen Geist Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeugen und zu Erben seiner Verheißung macht.“ Es lohnt sich, sich und die Kirche immer wieder daran zu erinnern.

Weitere Informationen zu „Sachor beziehungsweise 9. November“: <https://www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de/sachor-beziehungsweise-9-november-allgemein/>

Ralf Lange-Sonntag